

„Die Sprache ist das Haus des Seins!“

„Die Sprache ist das Haus des Seins!“ Der Philosoph Martin Heidegger dachte wohl nicht an das derzeitige sprachliche Weltbürgertum, als er 1949 diesen Satz in seinem Brief „Über den Humanismus“ schrieb, und sein Augenmerk galt eher dem theoretischen Zeitbegriff als dem Zeitgeist. Wahre Leidenschaft entwickelte der spröde Denker für die großen Hymnen Hölderlins an den Tag, in gewaltiger Macht des Wortes ausgeformt. Des deutschen Wortes wohlgemerkt. Dabei war auch schon zu Heideggers Zeiten das Haus des Seins international gestaltet.

Nein, nicht so sehr mit Anglizismen wie Kids, User, Wellness und anderen Highlights, dafür aber mit Trottoir, Chaussee, Coiffeur, Chaiselongue und Portemonnaie. Französische Elemente in der deutschen Sprache waren bis in die Goldenen Zwanziger unüberhörbar. Es ist merkwürdig: Die deutsche Sprache scheint dem Bürgertum nicht auszureichen in dieser Zeit. Wer vornehm und weltmännisch wirken will, bedient sich damals französischer und heute englischer Vokabeln.

Schon zwei Generationen vorher stöhnt Heinrich Hoffmann von Fallersleben über Fremdkörper in der deutschen Sprache. Der Dichter des Deutschlandliedes schreibt:

„Ich das Deutsch schon so verdorben,  
Dass man's kaum noch schreiben kann?  
Oder ist es ausgestorben,  
Dass man's spricht nur dann und wann?“

Oder habet ihr vernommen,  
Dass es bald zu Ende geht?  
Dass die Zeiten nächsten kommen,  
Wo kein Mensch mehr deutsch versteht?

Jedes Dankmal wird frisieret  
Von der Philologen Hand,  
Und so haben sie beschmieret  
Erz und Stein und Tisch und Wand.

Wo man hinschaut, strotzt und glotzet  
Eine Inschrift in Latein,  
Die sich trotzig hat schmarotzet  
In das Denkmal mit hinein.

Deutsches Volk, du musst studieren  
Und vor allem das Latein,  
Niemals kannst du sonst capieren,  
Was dein eigener Ruhm soll sein!“

Mit diesem Gedicht in seinen „Unpolitischen Liedern“ schüttet Hoffmann von Fallersleben seinen Spott über den Neuhumanismus mit seinen lateinischen Vokabeln aus, der auf die deutsche Sprache zugegriffen hat. „Bonus intra, melior exi!“ – „Als Guter tritt ein, als Gebesserter geh' heraus!“ Dieser Herzenswunsch der damaligen Pädagogen prangte über ungezählten Gymnasiumsportalen.

Seit jeher schmücken sich Deutsche sprachlich mit fremden Federn: Im frühen Mittelalter war die deutsche Sprache plump und spröde, kaum geeignet zur Dichtung. Die Sprache der Wissenschaft war ohnehin das Latein, und diese Sprache wurde denn auch zur Sprache der Kunst, insbesondere der Dichtkunst, aber auch der Geschichtsschreibung. Roswitha von Gandersheim hat ihre Dramen, Hildegard von Bingen ihre Gedichte in lateinischer Sprache geschrieben.

Erst die Minnesänger